

Hier trifft Basel auf Europa und die Welt

Das Europainstitut der Uni Basel erforscht seit 25 Jahren das Verhältnis der Schweiz zum Ausland

Von Oliver Sterchi

Basel. Es war wohl das bedeutendste politische Ereignis der jüngeren Schweizer Geschichte: Das dramatische Nein der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zum EWR-Beitritt am 6. Dezember 1992. Seither treibt unser Land die eine grosse Frage um: Was ist der Platz der Eidgenossenschaft in Europa und der Welt?

Diese Frage stellt man sich auch am Europainstitut der Universität Basel (EIB), und zwar ebenfalls seit diesem 26. Dezember vor 26 Jahren. «Im Zuge der EWR-Abstimmung hat man gemerkt, dass die Kenntnisse über Europa in der Schweiz defizitär sind», sagt die Direktorin des EIB, Madeleine Herren-Oesch. Um diesem Defizit zu begegnen und ein Kompetenzzentrum für europäische Angelegenheiten zu schaffen, gründete ein Team um den bekannten Basler Geschichtspräsident Georg Kreis 1993 das EIB.

Seit seiner Gründung ist das Institut stetig gewachsen. Heute bietet es einen interdisziplinären Masterstudiengang in «European Global Studies» an, in dem etwa 140 Studierende aus dem In- und Ausland eingeschrieben sind. Das sind dermassen viele, dass das Institut seinen angestammten Platz in einer Villa im Gellert nächstes Jahr verlassen muss, da es sonst an seine Kapazitätsgrenzen stösst. «Die Zahlen beweisen

es. Das EIB ist eindeutig eine Erfolgsgeschichte», sagt Herren-Oesch mit unüberhörbarem Stolz in der Stimme. Diesen Erfolg will das EIB in seinem Jubiläumsjahr mit einer Reihe von Veranstaltungen feiern (siehe Box).

Interdisziplinäres Fächerangebot

Gegründet wurde das EIB mit dem Ziel, künftige Generationen von Studierenden mit interdisziplinären Europa-Kompetenzen auszurüsten. Wer am EIB studiert, kann Veranstaltungen aus verschiedenen Fachbereichen auswählen, darunter Wirtschaft, Recht, Politikwissenschaft oder Geschichte. «Die Interdisziplinarität zeichnet unser Institut aus. Unsere Absolventen werden befähigt, ein Problem aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten und entsprechende Lösungswege zu entwickeln», sagt Herren-Oesch.

Die Schweizer Historikerin kam 2013 nach Basel, um den Direktionsposten am EIB anzutreten. An der Universität Heidelberg, einer der renommiertesten Hochschulen Deutschlands, war sie zuvor Co-Direktorin des Exzellenzclusters «Asien und Europa in einer globalen Perspektive». Diese globale Perspektive auf Europa brachte die Wissenschaftlerin bei ihrem Wechsel nach Basel ans Rheinknie mit.

«Die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, darunter die rasant voranschreitende Globalisierung und der

Aufstieg Chinas haben auch in Europa das Bewusstsein dafür geschaffen, dass man nicht auf einem isolierten Kontinent sitzt», sagt die gebürtige Bernerin. Daher wolle man am EIB Europa in seiner ganzen globalen Verflechtung beleuchten. Personell manifestiert sich diese aussereuropäische Perspektive am EIB in Doktoranden und Gastwissenschaftlern, die aus China oder Indien kommen.

Aus Bulgarien und Aserbaidschan

Die Studierenden am EIB kommen aus unterschiedlichen disziplinären und nationalen Hintergründen. Einer davon ist Silvan Buchecker. Der 26-jährige Basler hat einen Bachelor-Abschluss in Wirtschaft und Geschichte und studiert seit einem Jahr am Europainstitut «European Global Studies». Momentan absolviert er ein Auslandssemester in Brüssel. «Der Masterstudiengang am EIB bot sich wegen seiner Interdisziplinarität als optimale Fortsetzung meines Bachelorstudiums an», sagt Buchecker. Ausserdem sei das Europainstitut als international stark vernetzte Forschungsinstitution ein äusserst attraktiver Ort zum Studieren.

Es sei besonders die internationale Atmosphäre, die ihm an diesem Institut so gefalle, sagt Buchecker. Die Studierenden kommen etwa aus Deutschland, Bulgarien oder gar aus Aserbaidschan. Als Berufsziel nennt der angehende

Europa-Spezialist einen Job im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA). «Ich interessiere mich sehr für Aussenpolitik und würde nach meinem Studium gerne ein Praktikum im EDA absolvieren.»

Die Absolventen des EIB arbeiten oft bei internationalen Organisationen, in der Verwaltung oder im Journalismus. Birgit Heumesser etwa hat ihr Studium 2015 abgeschlossen und leitet heute die Kantonale Amtsstelle innerhalb des Kantonalen Amtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit Baselland (Kiga).

An ihre Zeit am Europainstitut denkt sie gerne zurück: «Meine Studienzeit am EIB war geprägt von spannenden Gesprächen. Durch den Perspektivenwechsel und die unter-

schiedlichen Grundausbildungen der Studierenden entsteht eine Qualität, die über rein fachliche Diskussionen hinausgeht.» In ihrem Job profitiere sie vor allem von der interdisziplinären Perspektive, in der sie geschult wurde, sagt Heumesser.

«Keine EU-Propaganda»

Die Grenzstadt Basel eigne sich hervorragend für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Europa und der Welt, sagt Herren-Oesch: «Basel ist eine sehr alte Universitätsstadt, die schon seit jeher global stark vernetzt ist.» Basel habe als Erasmus-Universität zudem eine lange Tradition in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Im Jubiläumsjahr wollen Herren-Oesch und ihr Team auch vermehrt den Kontakt zur Öffentlichkeit suchen. «Wir wollen den Leuten in der Region aufzeigen, was wir hier machen und welchen Nutzen unsere Arbeit für den Standort Basel hat.» Wer in der Schweiz das Label «Europa» im Namen führt, steht vor dem Hintergrund der angeheizten innenpolitischen Debatte schnell einmal im Verdacht, ein EU-Handlanger zu sein. Davon will die Historikerin nichts wissen: «Wir sind keine Aussenstation für EU-Propaganda, sondern untersuchen das Verhältnis der Schweiz zu ihrem Umfeld. Das ist heute wichtiger denn je.»

25 Jahre Europainstitut an der Universität Basel

Basel. Das Europainstitut der Universität Basel feiert dieses Jahr sein 25-jähriges Bestehen. Vom 29. Oktober bis zum 16. November läuft eine Posterausstellung zu ausgewählten Forschungs- und Abschlussarbeiten am EIB im Kollegiengebäude der Universität. Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildet ein öffentlicher Jubiläumsanlass mit Bundesrat Ignazio Cassis am 29. Oktober.

www.europa.unibas.ch